

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann in Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbach in Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Plumbach & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 12111; für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einchl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die tägliche Kolonietexte 20 Pf., Inserate von anwärts 30 Pf., im Restanten Teil 1 Mk. Postkontofoto: Nr. 5258 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 18.

Magdeburg, Dienstag den 23. Januar 1917.

28. Jahrgang.

An die Partei!

Die festgefügte Organisation der deutschen Sozialdemokratie ist allezeit selbst von ihren Gegnern als vorbildlich bezeichnet worden; sie ist stets der Stolz der deutschen Arbeiterklasse gewesen. Die Erfolge der deutschen Sozialdemokratie auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet waren nur zu erringen auf Grund dieser starken demokratischen Organisation, für deren Mitglieder die

Einheitlichkeit im Handeln

stets als erste und selbstverständliche Pflicht gegolten hat.

Niemals zuvor war die Geschlossenheit der Partei dringlicher geboten als nach dem Ausbruch und im Verlauf des Verteidigungskrieges, den Deutschland seit nunmehr 30 Monaten zu führen gezwungen ist.

Einheitlich trat die deutsche Sozialdemokratie, die immer auf dem Boden der Landesverteidigung gestanden hat, auch beim Ausbruch des Krieges auf. In der Erklärung, die der Abgeordnete Gaase für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 1. August 1914 abgegeben hat, heißt es:

Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich. Wir fühlen uns dabei im Einklang mit der Internationalen, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbstständigkeit und Selbstverteidigung jederzeit anerkannt hat, wie wir auch in Uebereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen. Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist, und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarländern ermöglicht.

Gegen diese Erklärung, die sich vollkommen im Einklang befindet mit unsern Grundzügen, hat die sozialdemokratische Partei sowohl wie auch die Reichstagsfraktion im Verlauf des Krieges gehandelt. Trotzdem splitteten zunächst vereinzelt Genossen, dann auch Gruppen und Organisationen ab, und

gingen ihre eigenen Wege

Dieses disziplinlose Verhalten, durch das die Bemühungen der Partei zur Herbeiführung eines baldigen Friedens ganz erheblich erschwert worden sind, wurde unter Hinweis auf Reden und Forderungen unverantwortlicher Personen und Verbände mit der Behauptung begründet, daß der Verteidigungskrieg Deutschlands zu einem Eroberungskrieg geworden sei, und daß die Partei sozialistische Grundzüge mißachte. Diese Behauptungen sind vollkommen unwahr.

Daß Deutschland keinen Eroberungskrieg führt, sondern gegen eine ungeheure Uebermacht um seine nackte Existenz, also auch um die wichtigsten

Lebensinteressen der Arbeiterklasse

kämpft, kann nach den Antworten der Entente auf das deutsche Friedensangebot und die Anregungen des Bräutigams Wilson von keinem verständigen Menschen mehr bestritten werden.

Durch unsere Parteioorganisation geht ein Miß. In verhängnisvoller Weise haben sich die Zustände innerhalb der Partei entwickelt. Die für jeden Demokraten selbstverständliche Pflicht der Unterordnung unter die Beschlüsse der Mehrheit wird überall mißachtet. Das demokratische Prinzip wird direkt auf den Kopf gestellt: die Mehrheit soll nach dem Willen einer Minderheit folgen.

Zur größten Freude aller Feinde der Partei und zum unabsehbaren Schaden der Partei und der deutschen Arbeiterklasse redete und summierte schließlich nicht nur eine

Minderheit der Reichstagsfraktion gegen die Mehrheit, sondern

sondern gründete sogar eine besondere Fraktion.

Mit der Spaltung der Reichstagsfraktion war in unverantwortlicher Weise das denkbar schlimmste Beispiel für weitere Parteizersplitterung gegeben worden. Trotz alledem ließen es der Parteivorstand, der Parteiauschuß und die Reichstagsfraktion bei Tadeln und ernstern Ermahnungen, in der Erwartung, daß die in der Opposition stehenden Genossen und Genossinnen sich auf ihre demokratischen Pflichten besinnen und fernerhin Disziplin üben würden.

Diese Erwartungen sind nach jeder Richtung hin getäuscht worden. Die allgemeinen Kriegsnot, der Schmerz um Verluste, die Sorge um Angehörige usw. — alles das hat, wie in allen andern am Kriege beteiligten Ländern, auch bei uns eine Stimmung geschaffen, die von der Opposition restlos ausgenutzt wird, um die Parteimehrheit und die Parteileitung zu verdächtigen und die Leitung der Partei einer Gruppe in die Hände zu spielen, die schon lange Zeit vor dem Kriege darum gekämpft hat. Unausgesetzt hielten und halten die verschiedenen oppositionellen Gruppen — die sozialdemokratische Arbeitergemeinschaft, die sogenannten Internationalen, die Spartakusanhänger usw. — Konferenzen im Reich ab, um sich zunächst oppositionelle Stützpunkte, und im Anschluß daran

eigene Organisationen zu schaffen.

verschiedene Parteizeitungen wurden von den oppositionellen Gruppen, die sich untereinander selbst auf das heftigste bekämpfen, boykottiert. Das Parteileben ist an manchen Orten vollkommen gelähmt worden.

Das Treiben erreichte seinen Höhepunkt in der von der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft für alle oppositionellen Gruppen einberufenen Reichskonferenz, die am 7. Januar 1917 in Berlin getagt und u. a. beschlossen hat:

Die Orts- und Kreisorganisationen, deren Mehrheit die Auffassung der Opposition teilt, haben in ihre enge Tätigkeit zu einzeln zu treten. Dort, wo die oppositionellen Genossen nicht die Mehrheit in der Organisation haben, haben sie im Rahmen des Parteistatuts unermüdlich für die Ausbreitung ihrer Anschauungen zu wirken und zur Erfüllung der der Opposition im Interesse der Partei stehenden Aufgaben sowie zur eigenen Belehrung in geeigneter Weise einen Zusammenschluß herbeizuführen.

Wenn trotz aller früheren Vorgänge irgendwo in parteigewöhnlichen Kreisen noch Zweifel bestanden haben sollten über die Absichten einer fanatisch-revolutionären Minderheit, der die Mehrheit sich fügen soll, so werden diese Zweifel nunmehr beseitigt sein. Die

Reichs-Sonderkonferenz der Opposition

und die von dieser gefaßten Beschlüsse sind unvereinbar mit dem Organisationsstatut und der Zugehörigkeit zur Gesamtpartei. Daraus die logischen Folgerungen zu ziehen, war die unerlässliche Pflicht des Parteivorstandes, der diese Folgerungen gezogen und sie dem Parteiauschuß unterbreitet hat. Der Parteiauschuß hat die Stellungnahme des Parteivorstandes gebilligt und am 18. Januar nach eingehender Beratung unter ausdrücklichem Hinweis auf die Reichskonferenz der Opposition folgenden Beschluß gefaßt, dem der Parteivorstand beigetreten ist:

Die Schaffung dieser Sonderorganisation und die Zugehörigkeit zu ihr ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Gesamtpartei. Daher ist es nur Aufgabe aller neu zur Partei stehenden Organisationen, dem unehrlichen Doppelspiel aller Parteizersplitterter ein Ende zu machen und die durch die Splittierung der Sonderorganisationen erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Parteigenossen! Die gefährlichsten Zustände sind für die Partei unerträglich geworden; sie müßten die

Partei zugrunde richten,

wenn wir sie länger dulden wollten. Wir wollen und dürfen sie nicht länger dulden. Hoch über allem Dogmenfanatismus und persönlicher Nechthaberei, hoch über allem andern muß uns die Partei stehen, die Cadaverstrolach und Interessenvertreterin der Klassenbewußten deutschen Arbeiterklasse. Der Kampf der Partei für den Frieden gegen die Mißstände in der Volksernährung und gegen den Belagerungszustand darf nicht lahmgelegt werden durch den Kampf in den eignen Reihen.

Die Aufgaben, die sich im unmittelbaren Anschluß an den Krieg vor uns auftürmen, auf dessen baldiges Ende nur eine einheitlich handelnde Partei mit Aussicht auf Erfolg hinarbeiten kann, sind geradezu gewaltige. Soll die Partei zu der Zeit, in der sie die wichtigsten Aufgaben im Interesse des arbeitenden Volkes zu leisten hat, wenn es gilt, entscheidende Kämpfe um politische Rechte zu führen und das Koalitionsrecht gesetzlich zu verankern, ohnmächtig sein? Könnte sie bei der Lösung der Steuerfragen die Interessen des arbeitenden Volkes wirksam vertreten, für die Opfer des Krieges, für die Witwen und Waisen mit der geringsten Aussicht auf Erfolg eintreten, wenn sie nicht einheitlich und geschlossen aufzutreten vermag? Soll die Partei nach dem Krieg in Trümmern liegen oder nicht? Das ist die Frage, auf die es ankommt.

Wir wollen die

Partei wieder aktionsfähig machen

und rufen die Genossen hiermit zur Mitarbeit auf.

In unserer Partei müssen die uneingeschränkte Meinungsfreiheit, das Recht auf die rückichtsloseste Kritik unter allen Umständen sichergestellt sein. Daran darf nicht gerührt werden. Diesen unantastbaren Rechten gegenüber steht freilich die Pflicht der Disziplin, d. h. die Pflicht der Unterordnung unter Mehrheitsbeschlüsse, die Einheitlichkeit im Handeln.

Es muß jetzt Klarheit in der Partei geschaffen werden. Wer fernerhin zur sozialdemokratischen Partei stehen und ihr die Treue halten will, der kann nichts gemein haben mit dem, was auf der Reichskonferenz der verschiedenen oppositionellen Gruppen beschlossen worden ist.

Es muß jetzt Farbe bekannt werden.

Die Genossen und Organisationen, die sich mit den Beschlüssen der Reichs-Sonderkonferenz der oppositionellen Gruppen solidarisch erklären, können nicht gleichzeitig Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sein oder bleiben. Das eine schließt das andre aus.

Parteigenossen! Ernster denn je ist die Zeit für uns und unser Volk; ernster denn je zuvor auch für unsere Partei. Seid euch alle der vollen Verantwortlichkeit, die jetzt auf jedem einzelnen lastet, bewußt und handelt als Sozialdemokraten, wie es euch die Pflicht im Interesse der Arbeiterklasse gebietet!

Berlin, 20. Januar 1917.

Der Vorstand

der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Wir aus den Schützengräben.

In der „Volkstimme“ Nr. 160 vom 19. Dezember 1916 haben wir den der sozialdemokratischen Wochenzeitung „Die Glocke“ entnommenen Artikel „Wir aus den Schützengräben“ veröffentlicht. In dem Artikel hat der Verfasser, Genosse René, dargelegt, daß in den Debatten über den Parteizersplitterung die Meinung behauptet, daß die Genossen in den Schützengräben ganz ihrer Meinung seien und den Beweis dafür in den zahlreichen

Feldpostbriefen für erbracht ansehen. Der Verfasser des Artikels wendete sich gegen diese Auffassung und sagte, daß er nicht an die zahlreichen Feldpostbriefe glaube und daß die Genossen in den Schützengräben sehr überschätzt werden, weil sie meist gar keine Zeitung haben, sich mit dem Parteileben zu beschäftigen. Für die im Felde stehenden Anhänger der Mehrheit wie der Minderheit ist es eine Verurteilung, daß der Krieg nicht auf deutschem

Gebiet geführt werde, und selbst die, die auf die „Durchhalter“ schimpfen und der Ansicht seien, daß der ganze Krieg nicht geschehen wäre, wenn die Partei am 1. August anders gestimmt hätte, äußerten am Schluß immer, „da der Krieg einmal da war, lassen wir das Land nicht preisgeben“. Kein Mensch kümmerte sich um die Spaltungsarbeiten der Genossen dahinter, ob die Resolution eines Parteitag so oder so ausfallen sei.

Der Verfasser bedauert dann lebhaft, daß die Zahl der Soldaten, die ihre Parteizeitung lesen, recht gering ist und daß selbst radikale Genossen auf seine Frage, warum sie ihre Parteizeitung nicht lesen, zur Antwort gaben: „Es könnte uns Schwierigkeiten bereiten“. Ihm sei dagegen nicht ein einziger Fall von Beurlaubung sozialdemokratischer Lesarten bekannt geworden. Wenig Mut habe er auch bei Parteigenossen gefunden, die aus der Landeskirche ausgeschlossen seien und doch nicht die Courage hatten, sich vom Kirchgang, so wie er es regelmäßig getan habe, dispensieren zu lassen.

Nach all dem kam René zu dem Schlusse, daß bei den Auseinandersetzungen über den Parteistreit die Verurteilung auf die in den Schützengräben lieber unterbleiben sollte. Wenn sie aus dem Felde zurückkommen, werden sie weder Lust noch Reizung haben, Quarantänen zu treiben. Die Zeit werde zu kostbar sein, um nach dem Kriege diesen Fäden weiterzuspinnen.

Wir hatten bei der Veröffentlichung des Artikels die Hoffnung ausgesprochen, daß vielleicht unter unsern zahlreichen Lesern im Felde — die Zahl unserer Feldpostabonnenten hat die Ziffer von 3000 längst überschritten — Veranlassung nehmen, sich auf Grund jener Darlegungen zu äußern und uns ihre Beobachtungen und Meinungen mitzuteilen. Es sind uns dazwischen eine Anzahl Feldpostbriefe

zugegangen, in denen sich die Schreiber meist im Sinne René's aussprechen. Wir geben im nachstehenden das Prägnante aus den Briefen wieder:

Ein Landsturmmann aus Halberstadt, der 20 Monate im Felde fehlt, schreibt uns:

Den Artikel unterschreibe ich Wort für Wort. Es ist in Wirklichkeit so, wie es darin geschildert wird. Daß so wenig aus dem Felde geschrieben wird, liegt wohl nicht daran, daß uns das Schreiben oft genug zur Last wird. Weist fehlt die Stimmung dazu, und dann mangelt es auch oft an Schreibgelegenheit, Zeit und vor allem an Ruhe.

Seider muß ich auch sagen, es sind nur wenige Genossen, die ihre Parteizeitung im Felde lesen, obwohl ihnen Schwierigkeiten von den Vorgesetzten nicht gemacht werden. Mir ist deshalb nie etwas gesagt worden. Unsere Volkstimme wird gern, auch von Offizieren gelesen. Wird die Parteizeitung nur selten gelesen, so habe ich leider die bedauerliche Beobachtung machen müssen, daß minderwertige Lesarten so die inhaltlossten, schlechten 10-Minuten-Momente, von vielen bezahlungen werden. Das geschieht aber wohl nur, weil bessere Lesarten nicht vorhanden ist und weil man zu bequem ist, sich Zeitungen oder gute Bücher zu beschaffen. Am beherrschtesten ist jedoch das Vorbestimmen der Parteizeitungsabonnements. Nicht erzählt man nicht, was eigentlich ist.

Der oft geäußerte Wunsch, daß gerade die Geschickte die einsichtigen und überzeugungstreuen Genossen seien, muß ich entschieden entgegnen. Ich war 1½ Jahre bei den Sanitäts-Battalionen Halberstadt, das als Sanitätsbattalion aus dem Felde und Sanitäts-Halbbrigade und aus der Wundheilung Exped. zusammengefaßt war. Dort habe ich viel mehr überzeugte Genossen angetroffen, die auch einmal dem Vorgesetzten gegenüber ihre Rechte geltend machen, als bei dem Kompaniechef, dem ich jetzt angeschlossen und der eine Verbindung zusammengefaßt ist. Hier wird vor allem Selbstachtung betont, nur nicht merken zu lassen, daß man Sozialdemokrat ist. Das hätte irgendwas heißen und der Befehlshaber haderlich sein, denn auch die alten Soldaten „Kampfe“ erlauben ihren Sold kaum, zum Schreiben oder Unteroffizier zu werden zu lassen.

Heber den Parteistreit wird wenig gesprochen. Da, wo es geschieht, wird immer betont, daß die Parteien für die Partei nur schädlich ist und die Geschlossenheit untergräbt. Und gar von einer Spaltung will kein einer etwas wissen. Die Partei muß einig und fest

bleiben, ihre Politik auf das zunächst Erreichbare einstellen, dann wird sie auch die Massen hinter sich haben und Anhänger aus den Kreisen gewinnen, die bisher von der Sozialdemokratie nichts wissen wollten. Gar oft machen wir die Erfahrung, daß Leute, die der Sozialdemokratie bis jetzt feindlich gesinnt waren, durch den Krieg und seine Begleiterscheinungen eines Besseren belehrt worden sind.

Von Diebfeucht wird gesagt, er hätte nicht so weit gehen sollen; doch wendet sich ihm infolge seiner Beurteilung zu so harter Strafe das Mißgefühl zu.

Zwei Genossen, die sich im Eifer befinden, nehmen in folgenden Ausführungen Stellung zu dem Artikel:

In der Hauptsache pflichten wir den Ausführungen des Genossen René bei. Auch wir glauben nicht an die vielen Briefe, die Genossen aus dem Felde schreiben sollen, um zum Parteistreit Stellung zu nehmen. Daß so wenig darüber geschrieben wird, liegt aber auch daran: viele Genossen sind im Schreiben ungeschult und besitzen nicht die Gewandtheit, ihre Gedanken, denen sie im mündlichen Verkehr recht gut Ausdruck geben können, auch schriftlich niederschreiben zu können. Darum darf aber nicht gefolgert werden, daß wir im Felde dem Parteistreit vollständig gegenübersehen.

Bei der Beurteilung des Meinungswechsels im Felde muß ein Unterschied gemacht werden. Dort, wo den Truppenteilen Landwehr- und Landsturmeinheiten angehören, ist auch eine regere Aussprache über die Parteidifferenzen, während bei den Truppen mit jüngeren Leuten das meist nicht der Fall ist.

Die Kameradschaft zwischen Soldaten, die sie abhält, ihre Parteizugehörigkeit zu leugnen, ist nicht begründet. Unser Parteistreiber verlangt selbst die Ethern unsere Zeitung. Es gibt leider auch Sozialisten, die gelegentlich auf die „rote Sippschaft“ hinweisen. So neulich, als zwei sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete unsere Zeitungen besichtigten. Da sind von Leuten, die den Kreisen der Unteroffiziere angehören, Ausdrücke gebraucht worden, die recht unparlamentarisch waren.

Wir haben, da manche Kameraden einen falschen Begriff von der Sozialdemokratie haben, eine Anzahl Bücher namhafter Sozialisten angeschafft. Wir bemerken sehr, daß dadurch das Interesse geweckt und jetzt mehr Verlangen nach Parteizugehörigkeit geäußert wird.

Wir Interesse und großer Besorgnis um das Gelingen der Partei verfolgen wir den Meinungskampf und wünschen sehr, daß er nicht zur Spaltung führen würde. Das würde das größte Unglück für die Reichsheim sein. Wir sind mit dem Bewußtsein ins Feld gezogen, daß unsere Partei eine Macht ist, auf die wir in Not und Gefahren jederzeit bauen und uns an ihr verlassen können, wenn Verzweiflung uns erfaßt. Wir glauben auch allen jenen erbitterten Stürmen, daß die Genossen dabein uns dabei lassen Wort erhalten werden.

Das der Brief eines ist 19 Monaten im Felde stehenden Genossen:

Ein einigen Abtunwendungen abgesehen, war ich ständig im Gespräch mit oder in Bekanntschaft, letzterer in der sogenannten Ruhe. Ich erlaube mir 19 Monaten die „Volkstimme“, schon lange wollte ich der Redaktion mitteilen, daß unsere Zeitung die richtige Politik vertritt und sehr gern gelesen wird. Wer ich bei der Kompanie oder auf Kommando, ganz gleich, wann ich kam, Geduld hatte und andere, und verlangte die Zeitung. In der Kompanie erhält ein Feindkämpfer seinen „Volkstimme“, er ist aber nicht mehr mit seiner Kompanie verbunden.

Sehr können wir uns im Bewußtsein im Felde so sehr um die Partei, selbst wenn sie so klein zur Partei

um ihre Ansicht zum Parteistreit darzulegen? Mein schon die veränderte Lebensweise ist schuld daran. Im Kampf haben werden wir in all dem Dreck und Wasser täglich von Kugeln und Minen, von Granaten und Schrapnellen, vom rasenden Maschinengewehrfeuer aus allen Richtungen wie geübte Tiere verfolgt. Jetzt geht es in Reservestellung, wir sind noch nicht einmal drin in den dunkeln Löchern, da heißt es arbeiten. Außer den Wachen dazwischen geht es alle Tage so.

Nun können wir endlich in Ruhe; wie schön muß das sein, glaubt ein jeder. Ja, das wäre es auch, wenn nicht die viele Arbeit gerade auf die Ruhebedürftigkeit wartete. Dazu kommen Exerzieren, Feldübungen, der unentbehrliche Paradeaufzug und Appelle. Das alles soll sein. Wo soll man da noch Zeit nehmen und Lust haben, sich schriftlich zu betätigen? Schreibgelegenheit fehlt fast stets.

Die Gleichgültigkeit spielt leider schon in Friedenszeiten eine große Rolle, hier im Feld ist sie noch größer. Dieses ungemessene, unnatürliche Leben, stets den Tod vor Augen, das alles ist kein Ansporn, sich um Politik zu kümmern. Daß etwa der Parteistreit auf uns aufmunternd wirkt, wird wohl niemand erwarten. Aus denselben Gründen lesen auch so wenig Genossen ihre Zeitung. Daraus nun aber nachteilige Schlüsse für die Partei nach dem Kriege zu ziehen, wäre verkehrt.

Daß unsere Bewegung keinen Rückgang erleidet, dafür sorgen schon die Verhältnisse. Wer schon einmal die Diskussionen her brauchen gehört hat über die vielen Fehler, die in der Heimat begangen worden sind, der glaubt an den Aufschwung der Partei. Fromme, biedere Bayern, Anhänger von Bassermann und Such, kritisieren in der allerhöchsten Tonart. Von diesen Diskussionen hat nur die Sozialdemokratie Vorteil.

Daß Kameraden auch der Minderheit einmal zustimmen, ist begreiflich. Sobald sich aber die Erregung gelegt hat kommt die Erkenntnis, daß deren Politik falsch ist. Zu viel hat die Regierung verdorren. Aber das ist kein Grund, mit den Mitteln der Minderheit zu arbeiten. Wir mußten ins Feld ziehen, um die Gegner vor unsern Grenzen fernzuhalten und den Krieg nicht im eigenen Lande ausfechten zu lassen. Allein schon aus diesem Grunde ist die Politik des 4. August richtig. Meint die Minderheit, um hier draußen mit ihrer Politik zu nützen? Zu der Beurteilung der Mittel, die von der Minderheit bei der Austragung des Streites zur Anwendung kommen, sind sich alle einig.

Aus meiner sozialistischen Anschauung habe ich nie ein Wort gemacht. Die Offiziere kümmern sich um die politische Ansicht der Mannschaften gar nicht. Wozu auch? Die Hauptsache ist, daß jeder Mann seinen Dienst pünktlich verrichtet.

Im Entbindung vom Kirchgang habe ich immer nachgehakt. Nicht immer hatte ich dabei Glück. Es heißt oben, das ist Dumm. Wo muß ich mitheucheln mit den vielen andern. Hat der Prediger dann von Menschen- und Nächstenliebe gesprochen und auf der andern Seite aufgefordert, die Feinde zu vernichten — dann oben nachher diese Diskussionen! Wo sind die Christen in all der Ländern, wo machen sie Front gegen den Krieg? So und ähnlich wird gefragt. Das Christentum wird durch diesen Krieg einer schweren Schläge erhalten.

Mit dem Verfasser des Artikels möchte ich schließen: Wen wollen, wenn wir heimkehren, den Parteistreit nicht forschen sondern praktische, nutzbringende Arbeit leisten. Dann soll für uns die Ernte beginnen; gedüngt ist gut. Ein Wunsch aber besetzt uns alle, vom einfachen Mann bis zum höchsten Offizier: das ist der Wunsch, dem Kriege so bald als möglich ein Ende zu machen, jedoch ohne daß unser Volk durch ungünstige Friedensbedingungen Nachteile hat.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Was der Krieg bringt.

Brüdenkopf Kanesti.

Am 1. März ist in auch der Brüdenkopf dieses Orts von den Truppen der Mittelmacht erobert worden. Der deutsche Herrschaftsbericht vom Sonntag meldet es:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Immer mehr werden die Kanestierkämpfe und eroberten sich in den letzten Tagen der Woche eine weitere Erweiterung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am 1. März des Generalstabes des Kaiserlichen Heeres. Ostlich von Kanesti sind die deutschen Truppen in der letzten Woche von nach Kanesti 17. Gejangen sind.

Am 1. März des Generalstabes des Kaiserlichen Heeres.

In der letzten Woche ist ein weiterer Kanestier Angriff an der Kanestierfront in einem wichtigen Kanestierkampf nach der Kanestierfront Kanesti wurde erobert.

Generalstab des Generalstabes des Kaiserlichen Heeres.

Am 1. März ist in auch der Brüdenkopf dieses Orts von den Truppen der Mittelmacht erobert worden. Der deutsche Herrschaftsbericht vom Sonntag meldet es:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Immer mehr werden die Kanestierkämpfe und eroberten sich in den letzten Tagen der Woche eine weitere Erweiterung.

Das Kaperkrieger im Ozean.

Nach immer weiß man nicht, wie der Name der neuen „Kaper“ ist, die jetzt im weiten Ozean auf Kaperfahrten ausgeht und der Schrecken aller Schiffsbesitzer ist, die im Dienste der deutschen Flotte fahren. Schon beginnen sich Legenden um das Schiff zu reizen und phantastische Erzählungen tauchen auf über den „jüngsten Kaper“, der überall und unerwartet da ist, wenn die feindlichen Schiffsbesitzer ihn in weiter Ferne wahrnehmen, der Schiff und Ladung verfehlt, wenn sie glauben, ihn der Gefahr zu entziehen zu sein. Es wäre immer anders aus, das geschmackvolle Schiff, heute so und morgen ja, weil es zahllose Verbrechen an Bord hat, die der Kommandant ermöglicht, um nur einen ganz andern Tag ein ganz verändertes Aussehen zu geben. Keiner weiß darüber irgend etwas — Kaperes. Nach ihm soll die neue „Kaper“ viel mehr als ein Schiffes Flagge sein und eine Verletzung von den Gefährten haben, unter der der Kommandant verstanden wird. Da das Schiff zum erstenmal gesehen wurde, war es schwarz, angegriffen; es hatte vier Kanonen mit sich und mehrere Kaperkrieger. Man glaubt, es liegt Kanestier weiter, daß es auch zum Kanestier eingerichtet war. Außerdem führt das Schiff alle möglichen Kanonen und sonstige Schusswaffen mit, um nach Belieben mit Feinden verfahren zu können.

In welcher Weise eine Kaperung vor sich geht, berichtet die „Kaper“ aus Fernost. Es war der englische Dampfer „Dramatic“, dessen Schiff bei Kanesti lag. „Dramatic“ führte ein Kanestier an 11. Dezember der deutsche Kaperkrieger in einer Kaperung vor Kanesti. Das Schiff hatte die deutsche Kriegsflagge gehißt und signalisiert, daß „Dramatic“ sofort stoppen solle. Ein Teil der Besatzung am Vorderdeck des Schiffes wurde heruntergelassen, und es wurden zwei Kanonen beschossen, wobei ein Teil der Besatzung getötet wurde. Kanestier Kaperkrieger kamen an Bord und ein Teil der englischen Besatzung einschließlich sämtlicher Offiziere wurde nach dem deutschen Schiff gebracht. Der Rest der Besatzung wurde nachgeholt. „Dramatic“ wurde mittels Sprengkörper zerstört. Später brachte man die Besatzung zugleich mit 237 andern Leuten von vertriebenen Schiffen auf den japanischen Dampfer „Subion Maru“. Sobald ein Schiff gesichtet wurde, mußten alle, die sich auf Deck befanden, heruntergehen. Dann wurden die Schotten geschlossen und eine bewaffnete Wache bei der Luke postiert.

Die Wirkung der Kaperungen macht sich auch bereits bemerkbar. Sie beruht nicht nur darin, daß durch Verfehlung oder Aufbringung von Schiffen dem Feinde Werte entzogen werden, sondern sie macht sich auch indirekt geltend auf dem Handelsmarkt. Londoner Telegramme aus New York melden z. B., daß infolge der lebhaften Tätigkeit des deutschen Kaperkriegers im Atlantischen Ozean die Seizenderteile beträchtlich steigen. Auch die Versicherungsbetriebe und die Frachtkosten klagen in die Höhe, obwohl sie schon vor weiß wie hoch sind. Das englische Wochenblatt „Standard“ bringt eine Uebersicht über die Frachtkosten im Jahre 1913 und jetzt. Sie betragen pro Tonne 1913 von Rio Plata nach England 12 Schilling, jetzt (1916) 17 Schilling, von Bombay nach England 1913 18 Schilling, 1916 20 Schilling, von atlantischen Häfen nach England 1913 30 Schilling, 1916 30 Schilling. Galt die Tätigkeit der neuen „Kaper“ auch eine Rolle an, so werden die Engländer in wenigen Wochen noch mehr Tonnenfracht bezahlen müssen.

In französischen Marinetreisen ist man sehr erregt über die umfangreiche Tätigkeit des deutschen Kaperkriegers. Der „Journal“ der Entenfrüher Lehmann befürwortet im Pariser „Journal“ die Entsendung eigener ausgerüsteter Entente-Schiffe, um auf derartige feindliche Einheiten Jagd zu machen. Der Kommandant Degan schlägt als Abhilfsmittel die Schaffung eines Systems von Stützpunkten auf den wichtigsten Verkehrsweegen, um den zwischen diesen Stützpunkten fahrenden Schiffen der benachteiligten Seite auch gegen die U-Boote zu geben. Er

schreibt: „Wir werden den Deutschen die unbestreitbare Herrschaft, die sie nicht über, aber unter Wasser innehaben — die Herrschaft in der Tiefe, die sich in so packender Weise der Herrschaft auf der Oberfläche entgegenstellt — nur entreißen, wenn wir methodisch und allmählich mit allen geeigneten Maßnahmen die Stützpunkte ihrer U-Boote angreifen, sei es auf dem Wege der Zerstörung, sei es auf dem Wege des hermetischen Abschlusses ihrer Ausfallstore.“

Am lautesten ruft begreiflicherweise die englische Presse nach Hilfe. Sie stellt es als einen Skandal hin, daß die englische Flotte solche Dinge nicht zu verhindern vermöge. Das eben ist für den Engländer das Schmerzlichste an der Sache, daß ihr Ansehen in der Welt als meerbherrschende Macht einen so schweren Stoß erleidet.

Der Seekrieg.

Untergang eines englischen Transportdampfers? Aus Rotterdam Schiffahrtskreisen verlautet, daß Sonnabend nacht drahtlose Hilfssignale im Kanal aufgefangen wurden. Es handelt sich um einen englischen Transportdampfer mit 1800 Soldaten, der auf eine Mine gelaufen und im sinkenden Zustand war.

Der Postdampfer „Prins Hendrik“ wieder freigelassen. Der Postdampfer „Prins Hendrik“ war in Sittlingen ein und geht Montag wieder als Postdampfer nach England ab. Das Anhalten des Dampfers geschah Freitag morgen, kurz nachdem der Dampfer außerhalb der Territorialgewässer gelangt war. Drei deutsche Torpedoboote begleiteten den Dampfer nach Zebrügge, auch waren zwei Flugzeuge zugegen. In Zebrügge wurden drei Belgier und zwei Franzosen von Bord geholt. Der „Prins Hendrik“ wurde Sonnabend morgen nach England gebracht, wo die Post untersucht wurde. Ein Teil der Post wurde nachher zurückgegeben. Der Dampfer wurde Sonnabend mittag wieder freigelassen.

Englischer Übergriff gegen Holland. Die Blätter melden, daß der holländische Dampfer „Westerdijk“ mit 1500 Tonnen Getreide für die niederländische Regierung schon 54 Tage in Stornoway liegt. Das Schiff mußte den Hafen wegen Kohlenmangels anlaufen. Man bedeutete dort dem Kapitän, daß er nur dann Kohlen bekommen könnte, wenn seine Reederei sich verpflichtete, 50 Prozent ihres Laderraums der englischen Regierung zur Verfügung zu stellen oder jedes ihrer Schiffe eine Reise für englische Rechnung machen zu lassen. Die Reederei konnte auf das Angebot nicht eingehen, weil ihre Schiffe von der niederländischen Regierung für die Getreideanfuhr requiriert sind.

Verarmte Fischerboote. Die französische Regierung ermächtigte die Hafenbehörden von Becamp, Saint-Malo, Cancale usw. die Fischerboote für die diesjährige Neufundlandfischerei zu bewaffnen.

Deutscher Dampfer in Holland angehalten. Am Sonnabend passierte Sittlingen der deutsche Dampfer „Hilfsfischer“, unterwegs von Zebrügge nach Antwerpen. Der Dampfer wurde durch die holländische Marine angehalten, weil die „Hilfsfischer“ ein als Feinde erklärtes englisches Schiff sein soll, das einen deutschen Namen bekam. Der Dampfer liegt jetzt auf der Sittlinger Riede.

Verseht wurden der englische Dampfer „Kaitica“, die englische Golette „Alfonso“, die norwegischen Dampfer „Otto“, „Oca“, „Wip“, „Marietta di Giorgis“ und „Günst Tempico“, der norwegische Schoner „Emeraude“, der französische Dampfer „Gecamp“, das französische Segelschiff „Liberé“, der dänische Dampfer „Dagmar“ sowie die spanischen Dampfer „Manuel“ und „Parahuba“.

Sozialisten zum Eroberungskrieg.

Ueber den Beschluß der französischen sozialistischen Kammergruppe, von einer Interpellation über die in der Ententeantwort an Wilson aufgestellten Kriegsziele abzusehen, gibt die „Humanität“ folgende Notiz aus:

Die Gruppe sprach sich in ihrer Mehrheit für die Ablehnung aus, aber nicht deshalb, weil sie keine Vorbehalte zu formulieren und keine Aufklärung über die Antwort der Alliierten zu verlangen hat, sondern weil die Alliierten für den Augenblick alle zu gefesselt haben. Die Mittel und Wege und ihre Verbindungen haben wohl erklärt, sie seien bereit, an Verhandlungen zu verhandeln, lebten es aber besser ab, irgend etwas über ihre Kriegsziele mitzutheilen. Diese Gegenüberstellung der Ziele, die die Sozialisten verlangte, um zu der die herrschende Erwartung mit allen Kräften gedrängt hat, zunächst durch ihre Erklärung zur Zustimmung über die Entente und durch das auf dem Landestag unter Organisation angenommenen Entschens. Diese Gegenüberstellung bleibt unauflösbar, wenn die Mittelkräfte nicht selbst ihre wahren Ziele vor aller Augen aufgestellt haben.

Das ist eine kluge. Die Motive der französischen sozialistischen Fraktion hat an den Eroberungs- und Zerstückelungszielen der Entente nichts anderes anzuspüren gefunden als einige leere Vorbehalte, die auch nur verblüht zum Ausdruck kamen. Die Mehrheit drückt sich im vorliegenden Beschluß um eine klare Stellungnahme herum. Sie verschwindet hinter einer Maske.

Wenn nicht gefest ist, daß die Mittelmächte ihre Kriegsziele nicht ändern werden können. Von der Mehrheit der französischen sozialistischen Kammerfraktion aber wird für jetzt nur als Vorwand benutzt, um die Eroberungs- und Annexionspolitik der Entente nicht ausdrücklich billigen zu müssen. Herz und Sinn erheben keinen Protest, und der sozialistische Terranensmann Thomas Meib als Munitionsmischer und einer der fünf Mächtigen des Kriegsrats ungestört im Kabinett verhandeln, das Deutschland verstimmen, Ostpreußen zerstören, Bulgarien berauben, und die Türkei aufteilen will.

Zur Erörterung wird die Frage der Stellungnahme zu den Eroberungsansprüchen der Entente im französischen Parlament aber doch kommen. Die französische Mehrheit, die auf dem Boden der deutschen Mehrheit steht, hat eine Interpellation eingebracht. Der Friedensgedanke läßt sich eben nicht mehr unterdrücken.

Allerdings ist die Erörterung der Interpellation von der Kammer mit allen gegen 57 Stimmen abgelehnt worden. Daraus hat sich die französische sozialistische Kammerfraktion geschlossen.

Preußischer Schwerinstag.

Nach langer Zeit hat das Preußische Abgeordnetenhaus am Sonnabend wieder einmal eine ganze Sitzung den aus dem Hause gestellten Vträgen gewidmet. Der nationalliberale Gesekentwurf auf Befreiung der disziplinarischen Verurteilungen für Unterbeamte wurde angenommen. Nun kommt es auf die Regierung und das Herrenhaus an.

Ein von dem Fortschrittler Cassel einleitend begründeter, von dem Antisemiten Heins in mehr erweiternder als erbitternder Weise bekämpfter und vom Genossen Sirich befürworteter Antrag, der die Möglichkeit für die Mitarbeit der Frauen in der sozialen Gemeindeverwaltung erweitern will, ging an einen Misiduch.

Dann wurde ein Zentrumsantrag beraten, der die Bevorzugung beiseitigen will, die heute bei der Aufnahme in höhere Schulen den Vorschülern gegenüber den Volksschülern zuteil wird. In der Debatte sprach auch Genosse Gaenisch, der infolge der nunmehr gelähmten eigenartigen Verhältnisse in der Landtagsfraktion fast 2 Jahre lang nicht mehr als Redner der Fraktion aufgetreten war. Er wandte sich sehr entschieden gegen die Einrichtung der Fortschritte überhaupt und wies nach, daß einzig und allein die allgemeine und gleiche Volksschule für alle am Plage sei, und die Grundlage für die höheren Schulen zu sein habe. Der Antrag ging schließlich an die Unterrichtscommission.

Am Montag nachmittag wird das Haus die erste Sitzung des Fideikommissgesetzes vornehmen. Die Fortschrittler haben sich zwar dagegen am das äußerste gestraubt, aber die Mehrheit des — beschlußfähigen — Hauses hat gegen sie entschieden.

Notizen.

Die Landtagswahl für Liebstadt. Nach einer Bekanntmachung des Berliner Magistrats sind in dem bisher von Dr. Liebstadt vertretenen 11. Berliner Landtagswahlkreis für die Erziehung 268 Wahlmänner neu zu wählen. Von diesen entfallen 92 auf die erste, 85 auf die zweite und 91 auf die dritte Abteilung. Die Zahl der Wahlmänner betrug bei der allgemeinen Wahl im Jahre 1913 im ganzen 625. Von ihnen erschienen 31 nicht zur Wahl. Von den 594 abgegebenen Wahlmännern erhielt Dr. Liebstadt 586. Von den 5 andern Stimmen wurde eine für einen Konventionen abgegeben, sieben für ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei. Die Sozialdemokratische Fraktion wünscht an Stelle Dr. Liebstads den früheren Redakteur des „Vorwärts“, Stadtratsmitglied und Kandidaten aufstellen.

Präsident gegen einen Abgeordneten. Der Begutachtung in Berlin hatte sich dieser Tage um einer Klage zu beschäftigen, die Reichstagsabgeordneter Dr. Heigfeld gegen das Oberkommando in den Marken und gegen den Berliner Reichspräsidenten angebracht hatte. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß am 21. Januar 1915 eine nicht veröffentlichte, nur für die betreffenden Behörden bestimmte Anordnung des Oberkommandos über die Verhängung von Preisverboten erlassen worden ist. Gemäß dieser Verfügung wurden auch die Briefe und Telegramme an Heigfeld beschlagnahmt und dem Reichspräsidenten ausgehändigt. — Der Kläger begründete seine Klage damit, daß durch die Verfügung des Oberkommandos seine Rechte als Reichstagsabgeordneter verletzt worden sind. Der Reichspräsident kam in der mündlichen Verhandlung zu keiner Entscheidung, sondern will eine solche schriftlich zustellen.

Gefängnisstrafen für Kriegswähler mit Vorkriegs. Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte den Kaufmann Max Springer zu 4 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, den Kaufmann Manfred Kollisch zu 2 Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe wegen Kriegswahlens. Sie hatten durch Kettenhandel den Preis für Potokohl von 1,30 Mark auf 2,90 Mark getrieben.

Wieder eine Vergeltungsmaßnahme. Nach zuverlässigen Nachrichten, so wird amtlich mitgeteilt, werden in der hiesigen deutschen Offiziere von der französischen Heeresleitung einer unwürdigen und widerrechtlicher Behandlung ausgesetzt, um sie zu militärisch wichtigen Aufgaben zu zwingen. In bestimmten Zusammenhängen, so z. B. der Städte von Amiens, werden sie bis zu 14 Tagen in Einzelhaft gehalten und nicht von neuem antretenden Verbänden umhergeführt. Bei Verwundung der Ausreise werden sie bedroht und sogar mit dreimonatiger Einzelhaft bei Wasser und Brot bestraft. Die Offiziere erhalten Minderlohn, dürfen ihre Familien nicht verlassen, sollen auf Verhören und Strafen und werden in jeder Beziehung un würdig behandelt. Zur Herbeiführung der Genesung ist vor der deutschen Obersten Dienstleistung angewandt, daß die Lösung zu Gefangenen gemachten französischen Offiziere und Offiziersstellvertreter bis auf weiteres in der gleichen Weise behandelt werden.

Englands Druck auf Norwegen. Die „Sjunde Tidende“ schreibt: Die norwegisch-englische Krise ist unverändert. Norwegen bekommt keine Kohlen, die norwegischen Zölle keine Pankernabie. Es sind bereits 50 Schiffe angelegt. Rebecca Olsen und andre Betriebe Norwegens haben die Arbeit eingestellt. Die Gaspreise sind zum Teil um 50 Prozent erhöht.

Die Wiedereinführung der Sommerzeit für Frankreich. aus Paris wird gemeldet, daß die Regierung sich für die Wiedereinführung der Sommerzeit für den 15. Februar ausgesprochen hat.

Generalfreik der holländischen Fischer. Javass meldet aus Amsterdam: Der Verband der Fischer hat den Generalfreik erklärt. Im Amsterdamer Hafen liegen ungefähr 600 Schiffe, so daß dieser einem Wald von Raften gleicht. Die Schiffe sind unbefruchtet und ihre Besätze weigern sich, mit Ladung auszufahren.

Beschlagnahme der griechischen Handelsflotte. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen beschlagnahmt die englische Regierung, die gesamte griechische Handelsflotte gegen Zahlung von 20 Millionen £ zu requirieren. Die griechische Regierung sei darüber beunruhigt und beantragt für die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln eine genügende Anzahl von Schiffen zur eigenen Verfügung.

Erhaltung der französischen sozialistischen Fraktion. „Depeche de Lyon“ meldet: Nach Aufhebung der Sitzung der französischen Kammer trat am Freitag die sozialistische Kammergruppe zu einer Beratung zusammen. Bei Besprechung der gegen den Willen der Sozialisten erfolgten Interpellation Pressimane über die Antwort an Wilson kam es zu so heftigen Anstößen, daß Renaudel, der zur Mehrheit gehört, mit fünfzig Anhängern die Versammlung verließ und in einem andern Saale weiterberiet, während Pressimane mit 37 Freunden zurückblieb.

Große Munitionsexplosion in London. Am Freitag abend um 7 Uhr brach in einer Munitionsfabrik in Eastend von London ein Feuer aus. Es entzündete in der Nachbarschaft, in Warenhäusern und Fabriken Brände. Die folgende Explosion wurde auf weite Entfernung wahrgenommen. Nach einer späteren amtlichen Meldung wurden bisher zwischen 30 und 40 Leichen geborgen. 100 Personen wurden schwer verletzt. Von ihnen sind noch 21 gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten jetzt 50 bis 60 betrage.

Numer im Felde. Der „Schühengraben“ bringt folgendes (Schicksal): Unter Kompanieschüler hatte seine Werkstatt zusammen mit dem Schneider in einem Ort unmittelbar hinter der Front aufgeschlagen. Da kam es eines Nachts einmal vor, daß ein Granate unmittelbar über den „Hallen“ der beiden Befreiungskämpfer die Wand durchschlug und sich im Innern der Handwerkerhütte als Ausbläser gebärdete. Der Schüler war von dem Geräusch erwacht, stieß den Kameraden an und sagte noch halb im Schlummer zu ihm: „Sei a wenig anständiger!“

Erkundung.

W. L. D. Großes Hauptquartier, den 22. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lens wurde ein schwächerer englischer Angriff im Sandbrennensampf abgeschlagen.

Bei Bezonvaux und Bülich Pont-a-Mousson brachten Erkundungsexpeditionen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Petrus Leopold von Bayern.

Westlich Friedrichstadt wurden nachts angreifende russische Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorkampfskämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Dnyz-Teles war die beiderseitige Artillerie-tätigkeit zeitweise lebhaft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Westlich Baku griff eine feindliche Kompanie unsere Sicherungen an der Putna an; sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.

Außer vereinzelten Erkundungsvorstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Der Zar will keinen Frieden.

W. L. D. Petersburg, 21. Januar. (Petersburger Telegrammagentur.) Der Zar hat an den Ministerpräsidenten Nikita Golizyn folgenden Erlass gerichtet:

Nachdem ich Ihnen den verantwortlichen Posten als Ministerpräsident anvertraut habe, halte ich es für angezeigt, Sie auf die nächstliegenden Fragen aufmerksam zu machen, deren Lösung die Hauptaufgabe der Regierung zu sein hat.

In gegenwärtigen Augenblick der Wende des großen Krieges richten sich alle Gedanken sämtlicher Völker ohne Unterschied der Nationalitäten und Klassen auf die tapfere, glorreiche Verteidigung des Vaterlandes und erwarten in gewaltiger Spannung eine entscheidende Begegnung mit dem Feinde. In vollkommener Uebereinstimmung mit unsern treuen Verbündeten lauten die Gedanken an Friedensschluss vor dem endgültigen Siege nicht zu. Ich glaube fest, daß das mit Selbstverleugnung die Kriegeslast ertragende russische Volk bis zum Schluß seine Pflicht erfüllen wird, ohne vor irgendeinem Opfer haltzumachen.

Die natürlichen Hilfsquellen unsers Vaterlandes sind unerschöpflich. Sie schließen die Gefahr einer Erschöpfung des Landes aus, die offensichtlich bei unsern Gegnern auftritt.

Um so größer ist die Bedeutung, die die Regelung der unter den gegenwärtigen Bedingungen so wichtigen und bewickelten Fragen der Lebensmittellieferung gewonnen hat. Infolgedessen beauftrage ich vor allem die in Ihrer Person vereinigte Regierung sowohl für die Versorgung meiner tapferen Armee wie für die Milderung der unermesslichen Verflechtungsschwierigkeiten hinter der Front zu sorgen. Ich sahle darauf, daß die gemeinsame Arbeit der gesamten Regierung auf Vermittlung auf breiter Grundlage und Fortentwicklung der Maßnahmen, die zu diesem Zwecke in der jüngsten Zeit ergriffen wurden, gerichtet sein wird. Die Frage der Versorgung der Armee und der Bevölkerung erfordert Uebereinstimmung der Maßnahmen sowohl aller Behörden an der Front wie im Hinterland sowie der durch Anordnungen des Ministerrats vereinigten verschiedenen Kommande.

Eine andre Frage, der ich vorherrschende Bedeutung beizumessen, ist die weitere Verbesserung der Beförderung sowohl durch die Eisenbahn wie auf den Wasserläufen. Der Ministerrat soll auf diesem Gebiet entscheidende Maßnahmen ausarbeiten, die die vollkommene Anknüpfung der Beförderungsmitel sichern, um rechtzeitig Armee und Hinterland infolge des ineinanderarbeitens aller Amtszweige mit allem Notwendigen versehen zu können.

Indem ich diese nächstliegenden Fragen für die bevorstehende Arbeit hervorhebe, glaube ich gern, daß die Tätigkeit des Ministerrats unter Ihrem Vorsitz die Anzerstörung des Reichs und der Reichsarmee zu finden wird, die in dem einmütigen und brennenden Wunsch geeint sind, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen. Ich halte es für die Pflicht aller Personen im Staatsdienst, den gegenwärtigen Schwierigkeiten mit Wohlwollen, Gerathheit und Würde gegenüberzutreten.

Bei der bevorstehenden Organisation des wirtschaftlichen Lebens des Landes wird die Regierung die unerföhlliche Unterstützung der Semstwo finden, die durch ihre Arbeit in Friedens- und Kriegeszeiten bewiesen haben, daß sie ehrsüchtig die erlauchtesten Ueberlieferungen meines Großvaters unerschütterlich anerbauten, des Kaisers Alexander 2. bewahren.

Tonbild-Theater

Berliner Straße 1

Heute

Valdemar Psilander

Die Ehe im Schatten

Freitag

Erna Morena

Die Zwillingsschwester

Weißer Wand, Jakobstr. 51

Der große Detektivschlager

Die Peitsche

mit Erich Reiger als

Stuart Webbs

Rammer-Lichtspiele

Heute bis einschließlich Donnerstag

Treumann-Larsen

Halt — nicht küssen!

Alwin Neuß

in dem ergreifenden Drama

Das Lied des Lebens.

Freitag

Friedrich Zelnik in Fiebersonate.

Panorama-Lichtspielhaus

Heute

Der Mann mit der leuchtenden Stirn.

Freitag

Henny Porten in Gelöste Ketten.

Städtisch. Orchester.

Zirkus

Mittwoch, 24. Januar, abends 7 1/2 Uhr

Grosses

Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister Siegfried Blumann.

Eintrittskarten 3808 65 und 55 Pf. bei Heinrichshofen, 20 Pf. in den Vorverkaufsstellen. Abendkasse ohne Preisermäßigung.

Militär in Uniform frei auf 1. Platz.

Getragene Schuhe, gute u. schlechte, kauft H. Baumgarten, Gr. Mühlentstr. 3. i. Erd. 3317

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Violen, Violinen, Mund- u. Handharmonikas vert. preiswert W. Reimann, Fischlerfruchtstr. 16.

Getragene

Schuhe u. Stiefel bill. zu verkaufen Fischlerfruchtstr. 3. im Laden.

Kaufe Kanarienhähne gewöhnt. gute u. weibliche J. Tischler, 3290 Annastr. nur 36.

Uhren werden gut u. billig repariert bei O. Lehmann, Braunschweigstr. 14.

Haar ausgefärbt, kauft Oehstötter, Breiteweg 110.

Gehen Ihre Uhren nicht? Reparaturen an Regulatoren, Weckern sowie Uhren jeder Art. Fr. Pöllnitz, Uhrmacherei, Schönebeckstr. 3a. Kein Laden.

Zahn-Praxis A. Sungatowski Himmelreichstr. 6/8. Künstliche Zähne u. Gebisse, Stützjähne, Zahntrauen jedes Systems. Schmerzlosigkeit und Erhaltung der empfindlichen Zähne. Ausziehen, Flossieren und Reinigung der Zähne wird auf das vorzügliche ausgeführt. 3471 Zugelassen zu Zahnkassen. Sprechzeit: 9 bis 6, Sonntags 9 bis 12.

Führe meine Zahn-Praxis wieder selbst. 3429 Robert Volk Halberstädter Str. 107. 11.

Zahn-Praxis E. Seeger Dentist Halberstadt, Str. 101 Zahn-Plomben Zahnziehen 211

Säuglings-Fürsorgestelle in Burg

Strauertarten

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Die Begräbnisfeier

Stauer



Hüte, Kleider Blusen, Röcke Handschuhe Schleier Krepps Schürzen

in all. Preislagen und größter Auswahl

Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Spart mit der Seife!

Nehmt zum Schenken nur das echte 3357

Hintze-Blitzblank

Waldhölzleier Punsch ohne Zt. 1.60

Korke und Flaschen mitbringen. Große Mühlentstr. 11 und Neue Neustadt, Bürgerhof.

Schillers Weinhandlung

empfehlen die Buchhandlung Volksstimme

Inventur-Verkauf

Damen-Taschen

Schirmfabrik Fichtner

Breiteweg 201, gegenüber der „Magdeb. Zeitung“.

III. Sterbefallengesellschaft Burg

Die Generalversammlung findet am Sonntag den 28. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im oberen Saal der „Steinhäusle“ statt.

Christoph Ziehr

im 62. Lebensjahre. Um frühe Teilnahme bitten Magdeburg-Neustadt, den 22. Januar 1917

Witwe Henriette Ziehr

geb. Hubat nebst Kindern und Angehörigen.

Die Begräbnisfeier findet am Mittwoch den 24. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr, am der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzsenden beim Hinscheiden unserer lieben Hedwig

geb. Hubat nebst Kindern und Angehörigen.

Die Begräbnisfeier findet am Mittwoch den 24. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr, am der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Dankfagung.

Zurückgelassen vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, legen wir allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und die Kranzsenden unsern tiefgefühltesten Dank.

Ebenso danken wir Herrn Pastor Dr. Stebert für die tröstlichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen Fr. Neumann nebst Angehörigen.

Arbeitsmarkt

Kräfteige Arbeiterinnen

für Sortierung u. Segn

L. Haas

Einigungsstr. 17a

Männer und Frauen

für Sortierung u. Segn

Magazinarbeiter

für Sortierung u. Segn

Lagerarbeiter

für Sortierung u. Segn

Sülfbelasteter

für Sortierung u. Segn

Zentral-Theater.

für Sortierung u. Segn

Lehrer

für Sortierung u. Segn

Lehrer

für Sortierung u. Segn

Lehrer

für Sortierung u. Segn

Lehrer

für Sortierung u. Segn

3-4 Dachdecker

bei besten Lohn werden gesucht

Wohlfühl

für Sortierung u. Segn

Bauwächter

für Sortierung u. Segn

Rutscher

für Sortierung u. Segn

Rutscher

für Sortierung u. Segn

Rutscher

für Sortierung u. Segn

Früherer Arbeiter

für Sortierung u. Segn

Lagerarbeiter

für Sortierung u. Segn

Sülfbelasteter

für Sortierung u. Segn

Zentral-Theater.

für Sortierung u. Segn

Lehrer

für Sortierung u. Segn

Lehrer

für Sortierung u. Segn

Hals- u. Lungenleiden

aller Art mit Sicherheit, bestmögliche Erhaltung, 28 Jahre u. l. a. erprobt, alle gefährliche Mittelungen von Kuren, Operationen und anderen ausschließt, keine Gefahr.

Kotolin-Tabletten

in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge.

in allen Preislagen vertrieben während des Krieges

Abgabestelle

nur im Torweg

Bonitas Zigaretten-Fabrik

Größe Mühlentstr. 18 Magdeburg.

Zigaretten

in allen Preislagen vertrieben während des Krieges

Abgabestelle

nur im Torweg

Bonitas Zigaretten-Fabrik

Größe Mühlentstr. 18 Magdeburg.

Wein ist heute billiger als Bier

1/1 Flasche 1.50 Mk.

Letzerichs Weinstuben

Weinfaßstraße 5a.

Für Familien bestens empfohlen.

Zentral-Theater

Beste 5 Sätze! Drei arme Teufel

Ab Sonntag

Das Fräulein vom Amt.

Zentral-Theater

Beste 5 Sätze! Drei arme Teufel

Ab Sonntag

Das Fräulein vom Amt.

Wilhelm-Theater.

Beste 5 Sätze! Drei arme Teufel

Ab Sonntag

Das Fräulein vom Amt.

Stadt-Theater.

Beste 5 Sätze! Drei arme Teufel

Ab Sonntag

Das Fräulein vom Amt.

Stephanshallen

Beste 5 Sätze! Drei arme Teufel

Ab Sonntag

Das Fräulein vom Amt.

Marie Geeger

Beste 5 Sätze! Drei arme Teufel

Ab Sonntag

Das Fräulein vom Amt.